

Beurtheiler menschlicher Schwachheiten; denn er hielt an der Ueberzeugung fest, daß die Hauptursache der Vergehungen der Menschen Unwissenheit und Irrthum seien, Niemand mit Willen und Vorsatz irre und sich schade, und diese Uebel nur durch Belehrung gehoben und weggeräumt werden können. Platon meinte, man solle den Lebenden keine Lobrede halten, sondern den Verstorbenen, wenn sie eine verdienen.“

Johann Ferdinand Schlez

war am 27. Juni 1759 zu Ippesheim geboren, einem zum ehemaligen königl. bayerischen Rezatkreise gehörigen Marktflecken, wo sein Vater Pfarrer war. Obwohl er selbst von sich gesteht, daß er in seinen Jugendjahren sich anstelliger zu Handarbeiten bewiesen, im Lernen aber nur schwache Fortschritte gemacht habe: so berechnete er doch schon frühzeitig auch in geistiger Hinsicht zu schönen Erwartungen; denn die Natur hatte ihn mit vielseitigen Anlagen ausgestattet, deren Ausbildung ihm eine liebe Sorge war. Nachdem er das Gymnasium zu Windsheim besucht, begab er sich 1778 auf die Hochschule nach Jena, wo damals besonders Eichhorns und Griesbachs Vorlesungen großen Nutzen stifteten. Allda fand er sich außer in anderen, vorzüglich auch in den Hörsälen dieser Gelehrten ein, kehrte nach glücklicher Vollendung seiner Studien in die Heimath zurück und wurde hier alsbald seinem bereits sehr geschwächten, kränkenden Vater als Gehilfe beigegeben. Im Jahre 1800 wurde er als Inspector und Consistorialrath der Gräflich Görzischen Standesherrschaft nach Schliß berufen, und zwar auf Veranlassung eines von ihm verfaßten Buches, des Gregorius Schlaghart. Auch in dieser neuen Stellung erwarb er sich, wie früher in seinem Geburtsorte, um Kirche und Schule bleibende Verdienste. Diese fanden Anerkennung und wurden nicht nur von der im Jahre 1807 eingetretenen Großh. Hess. Landeshoheit durch Gewährung des Titels: „Kirchenrath,“ und später, nämlich bei seiner am 27. November 1831 stattgehabten Amtsjubelfeier, von des Großherzogs königl. Hoheit durch gnädigste Verleihung des hessischen Ludewigsordens geehrt, sondern die Gießener theologische Fakultät ließ ihm auch an diesem seinem Ehrentage durch Freundeshand das Doctordiplom überreichen. Der Verlust seiner treuen Lebensgefährtin, Johanna, gebornen Bauer, welche ihm den 8. August 1837 in's himmlische Vaterhaus vorangegangen, verwundete sein Herz sehr tief und erregte die Sehnsucht nach der Stunde der Wiedervereinigung stärker als je in ihm. Diese schöne Stunde schlug ihm denn am 7. Septem-

ber 1839, nachdem er noch Tags zuvor ihr Grab besucht, in ernst-heitiger Stimmung daselbst eine Blume gepflückt und als Geschenk der Mutter seiner Tochter mit nach Hause gebracht hatte. Am Morgen seines Sterbetages sah man ihn noch freudigen Herzens seine Blumen im Hausgärtchen pflegen. Nachmittags aber gegen 1 Uhr verlangte er zu ruhen, und sein Wunsch wurde erfüllt. Ahnungsvoll hatte er beim Auskleiden gesagt: „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war.“ Und so geschah es; er verschied bald sanft und ruhig, wie er sich das oft gewünscht hatte, in den Armen seiner jüngsten Tochter und treuesten Pflegerin, als ein rüstiger, munterer Greis, nachdem er 80 Jahre, 2 Monate und 10 Tage hienieden geweilt hatte. Am 10. September fand unter zahlreicher Begleitung und tiefer Trauer sein Leichenbegängniß statt. —

Mit ihm ist ein Mann zu Grabe gegangen von kindlich frommer Gemüthsart, ein würdiger, edler Christ von hohem Gottvertrauen, ein wahrheitsliebender Verkündiger des geläuterten Evangeliums, ein sorgsamer Führer der Jugend, ein freundlicher Berather und Tröster der Nothleidenden, ein trefflicher Familienvater; ein biederer Freund seinem Freunde: aber auch ein unermüdet thätiger Mann, dessen Name noch, der von ihm gestreuten Saat halber, im befreundeten heimathlichen und amtlichen Kreise nicht nur, sondern auch in den entlegenen Gauen des deutschen Vaterlandes mit Stolz von der dankbaren Enkelwelt genannt werden wird. Denn hat nicht dieser wackere, kindlich-gemüthliche Volks- und Jugendfreund, dieser bescheidene, in stille Häuslichkeit zurückgezogene, noch in hohem Greisenalter stets heitere Mann, durch Rede und Schrift Viel gewirkt zu Nuß und Frommen des heranwachsenden Geschlechtes, sowie zur Fortbildung seiner Lehrer; hat er nicht durch viele seiner Schriften, ihres belehrenden und unterhaltenden Inhalts wegen, mit Entschiedenheit auf gediegene Volksbildung hinzuwirken gestrebt? — Unter die werthvollsten seiner Werke, deren man nahe an 40 zählt, gehören: Die Geschichte des Dörfchens Traubenheim, Gregorius Schlaghart, Hallo's glücklicher Abend, Oswald unter seinen Hausfreunden, eine Bearbeitung des Rochow'schen Kinderfreundes, seine Agende u. s. w.; und die Krone von allen:

der Denkfrend,

welcher nun — seit der ersten Auflage vom Jahre 1811 — in verjüngter Gestalt zum 14. Mal die Druckerpresse verläßt.